



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit der Sitten-Lehr Christi Jesu

Croiset, Jean

[Jngolstadt], 1729

VD18 80252370

§. 4. Wie die Religion bey jetzigen Zeiten beschaffen seye?

urn:nbn:de:hbz:466:1-45616

Frucht seyn solle alles dessen, was wir gesagt haben: Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. Nämlich die Furcht Gottes, die unendliche Ehrerbietigkeit, die wir gegen Gott haben, die Lieb Gottes, und vollkommene Unterthänigkeit gegen allen seinen Gebotten, muß gleichsam der Grund, die Haupt-Beweg-Ursach, und die Seel sein aller unserer Absichten, aller unserer Vorhaben: hoc est enim omnis homo. In dieser vollkommenen Unterwerfung, in dieser heylsamen Furcht, in diesem Geist der Religion bestehet die ganze Weisheit, die ganze Wissenschaft, alle Ehr, alles Glück, aller Verstand, Geist, und Würde des Menschens. Und eben dieses Fundament der Religion muß eigentlich zu reden, das rechte Kennzeichen seyn eines Christlichen Menschens.

S. IV.

Wie die Religion zu jetzigen Zeiten in der Welt beschaffen seye?

Nachdem nun dieser Grund der Religion, und dieser Punct der Christlichen Sitten-Lehr unwidersprechlich bengelegt; wollen wir dieser Lehr die Sitten gegenwärtigen Welt-Lauffs entgegen halten.

Was für ein Orth behauptet heut zu Tag die Religion in dem Verstand, in dem Gemüth, und in dem ganzen Wandel der meisten Welt-Menschen? gehet sie allem vor, wie es

sich gebühret? werden ihre heiligste Satzungen zu dieser Zeit in grosser Ehr gehalten? ist sie in einem Ansehen, in einer Hochschätzung? gibt man vil acht auf ihren Nutzen und Vortheil? wann heut zu Tag die Religion mit dem Welt-Geist, mit einem nichtswerthigen Respect, mit einer geringen Eigennützigkeit, mit einer unmordentlichen Anmuthung eintrifft, gibt man ihr doch wenigst da den Vorzug?

Es haben gleich in dem Anfang der Kirchen die Glaubige durch den Eysfer für die Religion, und durch eine vollkommene, unveränderliche Vollziehung aller deroselben Gesäß sich zu erkennen gegeben. Die Sitten-Lehr Christi JESU, und sein Heil. Glaubens-Lehr seynd, also zu reden, in gleichem Gang gebliben: es ware bey ihnen allezeit die alte Treu in dem Glauben, eine vollkommene Beständigkeit dem Glauben gemäß zu leben: weder blickende Bedrohungen, noch grausame Peinigungen, Ungnad, Verlust der Güter, der Todt selbst, haben die Religion der ersten Christen weder begwältigen noch schwächen können.

Rememoramini pristinos dies, in quibus magnum certamen sustinuitis. Erinneret euch, sprach der Apostel zu denen ersten Christen, Erinneret euch jener ersten Zeiten, in welchen ihr für euer Religion alles habt aufgeopfferet: ihr habt grosse Streitt und grausame Verfolgungen mit einer Heroische Beständig- und Grosmüthigkeit ausgestanden; Und nichts ware so mächtig gewesen, euren Glauben zu schwächen.

chen. Rapinam bonorum vestrorum cum gaudio suscepistis. Heb. 10. Ihr habt nit allein mit Gedult übertragen, daß man euch eurer Güter beraubet hat, sonder habt euch auch erfreuet, daß ihr euch, eurer Reichthumen entschüttet, an den Bettel- Stab gebracht gesehen, ehe daß ihr das mindiste wider die Religions- Pflicht zugelassen. Ihr habt euch glückselig geschätzt, wann man übel mit euch ist umgangen, wann ihr durch unverdiente Schimpff und Schmach, durch unerhörte Grausamkeit, der Welt seyret zu einem Schau- Spil worden; alles aus Lieb der Religion. Hi omnes testimonio fidei probati sunt. Kan man eben so vil heut zu Tag sagen von allen Christen der jekigen Welt? wir glauben doch indessen alles, was die erste Christen geglaubet haben, und rühmen uns auch, daß wir eben die Religion haben, welche sie gehabt.

Wann man bedenckt, in was für einer Schäkung heut zu Tag die Religion bey der gewöhnlichen Lebens- Art an denen Höfen, bey dem Adel, unter dem Volck seye, so muß man sich entsetzen, und seuffzen! wie wenig man auch von der Religion hat. Und wahrhafftig: was für ein seltsamer und abscheulicher Unterschied zeigt sich nit, wann man die Meynungen und den Wandel der Christen jekiger Welt, die Religion betreffend, vergleicht mit denen so Christlichen Meynungen und Wandel der ersten Glaubigen? Dann gibt man wohl heut zu Tag der Religion ein Gehör? ja fragt

fragt man sie wohl um Rath in allen seinen Berathschlagungen? ist sie wohl eine aus denen Beweg-Ursachen, wann man ein Geschäft unterfanget? Ach! so wenig man die Welt auch kennet, so erkennet man doch nur gar zu wohl, daß die Religion darin gleichsam für nichts gehalten werde; Dann weilen gemeinlich die Religion ihren Handel bey dem Richterstuhl der menschlichen Vernunft, auf welchen die eigne Lieb den Ausspruch gibt, führen muß, so darff man sich nit verwunderen, wann sie allezeit den kürzeren ziehet; Und O wie oft, mein Gott! wird sie davon auch, also zu reden, zu denen Unkosten verdammet!

Das Gewissen, diser Herold des lebendigen Gottes, mag wohl das Urtheil für gottlos und ungerecht ausrufen, allein man höret es nit an; Die Ehrsucht, die Eigennützigkeit, der Welt-Geist, die unordentliche Anmuthungen haben ein weit stärckere Stimm, und dringen vor. Die freyständige Pflichten einer vorgeschukten Anständigkeit gewinnen denen höchstnothwendigen Schuldigkeiten der Religion allezeit den Gang ab.

Jene ganz billiche Zartigkeit des Gewissens, welche wenigst vermag, daß man sich besinne, zweiffle, und berathschlage, wann es um die Ehr Gottes zu thun ist, wird heut zu Tag für ein Schwachheit eines Kleinmüthigen und scrupulosen Gemüths gehalten, für ein Zeichen und Würckung eines geringen Geists und Verstands. Es ist bey dem meisten Theil

der Welt ein Einfalt derjenige, welcher einen auch wohlgegründeten Zweifel nit gleich in den Wind schlaget, welcher in einem, etwas verdächtlichen Contract eine Ungerechtigkeit, oder in einer Resignation eine verdeckte Simoniam befürchtet; welcher dem Ausspruch eines gar zu gelinden Lehrers mißtrauet; welcher einer Gewissenlosen Meynung, die allein der eignen Lieb willfahret, widerspricht, oder sich darvor hütet: ja es hat ein solcher für ein Gnad zu halten, daß man ihn nit für einen Gleisner ausruffe.

Will man in einem Geschäft, so den eignen Nutzen antrifft, oder in einem politischen Handl das Gewissen, oder die Religion anziehen, so muß man sich Spottweiß auslachen, oder mit einem schelgen Aug ansehen lassen; das saure Angesicht, die Ungedult, und der Unwillen, mit welchem man dich anhört, zeigen gnug an, wie wenig man dich achte, wann du vermeynest, daß das Gewissen, und die Religion in denen Zusammenkunfften den Ausspruch geben sollen. Rem, rem, quocunque modô, rem. Gehe es mit der Religion wie es wolle, werde das Gewissen verlegt oder nit, ligt wenig daran, wann nur die Begierlichkeit ihren Nutzen darbey findet; wann nur die eigne Lieb ihr Vergnügen hat, wann nur der Ehrgeiz sein Zihl erreicht.

Rem, rem, quocunque modô rem.

Die Begierd sein Zihl zuerreichen, gewinnet es gemeiniglich denen ungiltigen Mittlen ab. Man will es seinem Mit-Werber bevor thun:

thun: Man will sich wegen einer Unbild rächen; Man verlangt seinen Feind gedemüthiget zu sehen; Man will nit mehr unter seines gleichens seyn, sonder trachtet höher zu steigen; Man verlangt aus der Finstere seiner Geburt an das Licht zu kommen; Man will sein Glück machen, koste es, was es wolle: Rem, quocunque modo rem. Das Gewissen mag gleichwohl in Harnisch schlieffen, in Ansehung der ungültigen Mitteln, deren man sich gebraucht, und der verborgnen Künsten, welche man darzu anwendet; das Evangelium Christi mag widersprechen, und dessen Sitten-Lehr solches einer Ungerechtigkeit verdammen. Non licet tibi, seynd heut zu Tag schon verjahrte Wort; Die Sitten-Lehr der Welt hat ganz andere Grund-Satzungen, sie redet ganz anderst: Rem, rem, quocunque modo, rem. Man muß zu seinen Zweck gelangen, ligt wenig daran, was für Mittel man brauche; die ungültigisten seynd nit allezeit die unwerthiste; Was die Zartigkeit des Gewissens empfindet, ist nichts als ein leeres Scrupl, oder wenigst ein Kleinmüthigkeit.

Wann man die Weiß zu handeln, die Grund-Lehren, und die Meynungen der meisten Welt-Kinder in der Nähe betrachtet, kunte man sagen, daß zu disen Zeiten das Christenthum veraltet, und dessen Sitten-Lehr verjähret seye. Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Billigkeit, Auctorität der Kirchen; die üble Sitten andrer wol auslegen, mit dem Elend des Nächsten ein Mitleyden haben, nichts mit der Eigenmüthigkeit

higkeit zu schaffen haben, der Unbilden verges-
sen, und dergleichen; seynd ein Sprach, wel-
che in denen Clöstern, bey denen Mönchen und
andächtigen Versohnen-gebräuchlich ist.

Nun schreye man wider diese so aufrichtige
Erinnerung, sovil man will; Sage man, es wer-
den dardurch die Sitten der Welt durchgelas-
sen, so seynd sie doch wahr; Und eben jene,
welche darwider am meisten das Maul brau-
chen, werden in dem Grund ihres Hertzens
bekennen, daß man nit zuvil rede. Setze nun
den Lebens-Wandel der Welt gegen der Sit-
ten-Lehr des Evangelii.

Indessen ist dem nit also, daß die Religion
in allen Orthen der Welt in so schlechten Werth
seye; dann man weiß sie offft zu seinen Vortheil
zu brauchen: Rem si posis, rectè. Wann man
einen gerechten Handt hat, wann das Recht zu
dem Vorhaben dienet, mein Gott, was gilt
et alsdann die Religion nit mit ihrer Sitten-
Lehr, mit ihren Grund-Sakungen? man er-
höbet sie, man ziehet sie an, man verkündet die
Billigkeiten ihrer Gesäß, die unbefreyliche
Schuldigkeit, so ein jeder Christ hat, sich ihrem
Urtheil blind zu unterwerffen, nach ihrem Geist
sich zu richten, ihren Rath und Grund-Reglen
zu folgen: Kein geistlicher Vatter kan nachdruck-
licher, kein Schul-Lehrer ausdrücklicher davon
sprechen: man muß die Religion über laut hö-
ren, wann man glaubt, daß sie unserm Handt
einen Vorschub gibt; man vergisset alsdann das
Gewissen nit, man berufft sich zu ihrem Richter-
stuhl,

stahl; man begehrt, daß man solches in Ob-
acht nehme, und ihren Ausspruch anhöre.
Wann man aber findet, daß die Religion unserem
zeitlichem Vortheil und Nutzen zuwider lauffet,
und denen unchristlichen Regeln einer weltlichen
Politique widersirebet; daß das Gewissen sich
widersetze unserer Begierlichkeit, daß die Evan-
gelische Grund-Lehren dem weit aussichtigen
Vorhaben unseres Ehr-Geizes, der Heftig-
keit deren unordentlichen Anmuthungen, denen
Anreizungen der eignen Lieb entgegen lauffen,
alsdann verlieret das Evangelium sein Credit,
sein Sitten-Lehr hat alsdann in unserem Ver-
stand kein Gewicht mehr; das Gewissen ist zu
forchtsam, die Religion wird nit mehr ange-
hört; man sieht nichts mehr, als durch die Bril-
len einer unordentlichen Anmuthung; man ur-
theilet allein nach dem Gesak der Begierlichkeit;
man ergreiffet ganz enfrig und blind alles, was
uns dienlich zu seyn scheint, unser Glück zu ma-
chen: ja man kan sagen, daß dieses der ge-
meine Gök seye, den ein grosser Theil der
Christen auch mitten in dem Christenthum an-
bettet; wenigst was man Liebhaber der Welt
nennet, hat kein andere Andacht, als zu disen
eingebildeten Abgott. Was für eine seltsame
Verstellung findet sich nit heut zu Tag, die Reli-
gion betreffend? Wahrhaftig! wann man
siehet, was man in der Welt für Gedancken füh-
ret, und wie man nun handelt; wäre es wohl
eine Verleimbdung oder Unbild, wann man
sagte, daß bey denen grossen Herren diser Welt
die

die Politic, bey dem Volck aber die Begierlichkeit und der eigne Nutz die Stell der Religion ersetzen?

Sage es also noch einmahl; man möge diesen ganz natürlichen Abriß der Sitten jekziger Welt wohl widersprechen, und sich beklagen, daß die Pempsel-Strich daran gar zu keck und lebhaft, die Farben gar zu stark und zu rauch aufgetragen seyen; so muß man doch, auch mit Widermurrung der eignen Lieb bekennen, daß die Abbildung nach der Natur gemacht, und wenig seyn werden, die sich darinn nit erkennen; wenig die nit finden werden, daß die Abbildung dem Original besser gleiche, als sie es villeicht wünschten.

S. V.

Die Sitten dieser Welt stimmen mit der Religion nit übereins.

MEine Brüder! erforschet euch selbst, ob ihr rechtglaubig seyet; Probieret euch dessen selbst: Schreibe der Heil. Paulus zu denen Corinthern, Vosmet ipsos tentate, si estis in fide, ipsi vos probate. 2. Cor. 13. Wir müssen uns nit nur erforschen über die Glaubens-Geheimnissen, sondern über die Beschaffenheit unseres Herzens, den Glauben beslangend. Es flecket nit, daß uns der Mund und der Verstand dessen Zeugschafft geben; dann